

Ein Zuhause hatten sie früher nicht

Windisch Wohnheim Sternbild wird 20 Jahre alt - hier leben auch Menschen mit stark herausforderndem Verhalten

VON MICHAEL HUNZIKER

Gross ist die Freude über das bisher Erreichte: Heute Samstag kann das 20-jährige Bestehen des Wohnheims Sternbild in Windisch gefeiert werden. In diesem leben derzeit 44 Personen. Zwei der acht Wohngruppen sind eingerichtet für die Intensivbetreuung von Menschen mit herausforderndem Verhalten.

2014 wurde die Institution vom Kanton Aargau in die Stiftung Faro überführt. «Der Gründungsauftrag des Wohnheims Sternbild, ein stabiles und dauerhaftes Zuhause für Menschen mit erhöhtem Betreuungsbedarf und sehr anspruchsvollem Sozialverhalten zu bieten, konnte erfolgreich umgesetzt werden», blickt Faro-Geschäftsführer Dani Hohler auf die Geschichte zurück. «In den vergangenen 20 Jahren musste keine Klientin und kein Klient wegen seines Verhaltens das Wohnheim verlassen.» Im Gegenteil: Das Wohnheim Sternbild sei bekannt für seine grosse Erfahrung. «Es ist deshalb ein geschätzter Partner für Angehörige und Behörden bei der Platzierung solcher Personen.»

Die Geschichte ist jung

Noch bis in die Achtzigerjahre wurden viele geistig behinderte Menschen - vor allem mit schwerer oder mehrfacher Beeinträchtigung - in Pflegeheimen oder psychiatrischen Kliniken untergebracht, hält die Stiftung Faro in einer Medienmitteilung zum 20. Geburtstag des Wohnheims Sternbild fest. Ungeeignete Infrastrukturen, fehlende Förderung sowie notorischer Personalmangel hätten bei zahlrei-

STIFTUNG FARO

Für Menschen mit Beeinträchtigungen

Die Stiftung Faro betreut erwachsene Menschen mit einer geistigen Behinderung oder psychischen Beeinträchtigung, insbesondere auch Menschen mit stark herausforderndem Verhalten. Das Angebot umfasst Wohnplätze mit Beschäftigung und geschützte Arbeitsplätze an verschiedenen Standorten. In der Stiftung Faro arbeiten rund 160 Mitarbeitende. Sie ist ein Zusammenschluss der ehemals kantonseigenen Einrichtungen Wohnheim Sternbild und Zentrum für Arbeit und Beschäftigung ZAB sowie der Abteilung für Langzeitpatienten der Psychiatrischen Klinik in Königsfelden. Der Zusammenschluss erfolgte am 1. Januar 2014. (AZ)



Wohngruppe mit Intensivbetreuung: So präsentiert sich eines der neuen, spartanisch eingerichteten Einzelzimmer.

JAM

chen dieser Patienten unweigerlich zu Depressionen, Aggressivität oder Verhaltensstörungen geführt. Schliesslich habe sich immer mehr die Erkenntnis durchgesetzt, dass eine psychiatrische Klinik nicht der geeignete Aufenthaltsort für diese Menschen sein könne, fährt die Stiftung Faro fort. Die Suche nach passenden Institutionen und Trägerschaften habe sich allerdings als schwierig herausgestellt. «Gerade für mehrfach behinderte Menschen mit erhöhtem Betreuungsbedarf herrschte grosser Mangel an Wohnplätzen.»

1987 genehmigte der Aargauer Regierungsrat den Neubau eines eigenständigen Wohnheims für geistig behinderte Menschen auf dem Areal Königsfelden. Der Spatenstich erfolgte 1994. 1996 konnten die ersten zwölf Bewohnerinnen und Bewohner aus der Psychiatrischen Klinik Königsfelden in das Wohnheim Sternbild einziehen. Am 20. August 1996 wurde das fertiggestellte Bauwerk offiziell übergeben. «Zum altersmässig breit gefächerten Klientel des Wohnheims gehören auch viele Bewohnerinnen und Bewohner, die

seit Beginn dabei sind. Sie geniessen hier nun ihren Lebensabend», führt die Stiftung Faro aus.

Spezialisierte Angebote gefragt

Geschäftsführer Hohler ergänzt: «Die nationale wie internationale fachliche Weiterentwicklung im Umgang mit Menschen mit Behinderungen und herausfordernden Verhaltensweisen hat dazu geführt, dass man heute erfolgreiche Konzepte für die Betreuung hat und nicht mehr - wie lange Zeit üblich - nach der Methode «Versuch und Irrtum» handelt.» Die Einführung des neuen Kindes- und Erwachsenenschutzrechts (KESR) definiere den rechtlichen Rahmen. «An diesen Bedingungen können sich nun alle Beteiligten orientieren.»

Gesellschaftliche Ansprüche sowie ein Wertewandel hätten bereits in den vergangenen Jahren zu einem stetig differenzierteren Umgang mit Menschen mit herausforderndem Verhalten geführt, fährt Hohler fort. «Diese Entwicklung wird weiter andauern», wirft der Faro-Geschäftsführer einen Blick in die Zukunft. «Wir gehen beispielsweise davon aus, dass für Menschen mit einer geistigen Behinderung, die aufgrund eines Delikts im regulären Strafvollzug integriert sind, zukünftig spezialisierte Angebote benötigt werden.» Anfragen liegen gemäss Hohler bereits vor. «Dieser Fortschritt wird für Institutionen, Kliniken und Strafvollzugsanstalten eine zunehmende Herausforderung bezüglich Infrastruktur, Personalressourcen und Fachkompetenz bedeuten.»